

BONN

STREITKRÄFTE

Für einen Plan, den jungen Bundesoldaten gesundheitsfördernde Freizeitbetreuung zuteil werden zu lassen, erwärmte der sozialdemokratische Militärberater Oberstleutnant a. D. Beermann Bundestagsabgeordnete der CDU und der SPD. Nach dem Vorbild des Schweizer „Volkswohl und Soldatenwohl“ wollen die Parlamentarier anregen, daß inner- und außerhalb der Kasernen Soldaten-Bibliotheken sowie Schreib- und Lesestuben mit Radio- und Fernsehapparaten entstehen, in denen die Rekruten davor bewahrt werden, ihren Sold an den Kantinehteken in Bier und Schnaps umzusetzen. Karitative Organisationen und ausgesuchte weltanschauliche Verbände sollen darauf achten dürfen, daß die Kantinehpächter auf ihrem Weg zu schnellem Reichtum die jugendlichen Uniformträger nicht nach alter Kommissmanier „betreuen“. Sie sollen preiswürdige Waren feilhalten und reichlich Milchgetränke, Obstsaft und Reform-Ernährung anbieten.

ZITAT

„Wir haben Euch nach hier kommen lassen, damit Ihr die Deutschen im Westen vor den Deutschen im Osten bewacht.“ (Generalleutnant Charles E. Hart, Kommandeur der 5. amerikanischen Infanteriedivision, vor Soldaten, die aus Amerika in Bremerhaven eintrafen.)

GEMEINDEN

LOCKSTEDTER LAGER

Auch Lola fand Zuspruch

Das holsteinische Dienstmädchen Ingeborg Müntz, 23, mußte kürzlich die Erfahrung machen, daß des Menschen Glück zuweilen vom Namen seines Heimatortes abhängen kann. Ingeborg Müntz hatte sich auf ein Zeitungsinserat hin bei einer Münchner Familie als Hausangestellte beworben und selbstverständlich nicht vergessen, ihren Wohnort anzugeben, der seit Jahrzehnten „Lockstedter Lager“ heißt.

Aber nicht an Fräulein Ingeborg Müntz in Lockstedter Lager, sondern an den „Lagerleiter der Flüchtlingslagers Lockstedter Lager in Holstein“ schrieb daraufhin die Hausfrau aus der Bayern-Metropole, um sich nach dem Leumund der „Inassin Müntz“ zu erkundigen.

Die Bundespost, die den angeschriebenen Lagerleiter nicht auftreiben konnte, zeigte sich jedoch der Situation gewachsen und stellte den Brief dem Bürgermeister Hannes Niemann zu, der sich verärgert hinsetzte und die Herrschaften in München schriftlich belehrte: Lockstedter Lager sei

kein Flüchtlingslager, sondern eine richtige, normale Landgemeinde und Ingeborg Müntz die Tochter einer ehrbaren eingesehenen Familie.

Etwas besser als der Ingeborg Müntz, die das bajuwarische Mißtrauen auch mit bürgermeisterlicher Amtshilfe nicht ausräumen konnte und sich schließlich mit einer Stellung in Hamburg bescheiden mußte, erging es dem nahezu zwei Meter großen Arthur Boskamp, 35, der — umgekehrt — für seine in ehemaligen Kasernen untergebrachte chemisch-pharma-

Der Zweimeter-Fabrikant hatte nämlich feststellen müssen, daß seine Geschäftsfreunde mit dem Ortsnamen, wenn auch keine Lager-Vorstellungen, so doch nicht weniger schädliche Assoziationen verknüpften. Bei der Frankfurter „Achema“-Messe widerfuhr es in diesem Jahr dem Boskamp beispielsweise, daß ihn der grauhaarige Vertreter der Firma „Casella“ anpölte: „Gehen Sie mir bloß weg mit Lockstedter Lager, da bin ich genug geschliffen worden!“

Schon seit langem trägt Fabrikant Boskamp und tragen die anderen Mittel- und



Ortseingang Lockstedter Lager: „Da bin ich genug geschliffen worden“

zeutische Fabrik einen tüchtigen Apotheker von München nach Lockstedter Lager engagieren wollte.

Als der Apotheker antwortete, er wolle „vom Lagerleben eigentlich nichts mehr wissen“, spendierte Boskamp ihm kurz entschlossen eine Rückfahrkarte und überzeugte ihn an Ort und Stelle, daß in Lockstedter Lager richtige Häuser stehen, in denen man nach anstrengender Pharmazeuten-Tätigkeit einen geruhsamen Feierabend verbringen kann.

Obleich der Flüchtlings-Fabrikant Arthur Boskamp seinen Apotheker aus München bekam, hatte er dennoch jenen Antrag unterstützt, seinen Wohnort umzutaufen, der am 26. November 1954 von sechzehn Unternehmern aus Lockstedter Lager dem schleswig-holsteinischen Innenministerium eingereicht und von dort ohne Kommentar an den Gemeinderat von Lockstedter Lager weitergegeben worden war.

Kleinindustriellen von Lockstedter Lager schwer daran, daß sie und ihre Fabrikate mit dieser ausgeprägt militärischen Vergangenheit ihres Wohnortes in Verbindung gebracht werden. In der Tat standen schon die Entstehung des Ortes und seines Namens unter kriegerischen Auspizien. Es war im Jahre 1870, als die französischen Kriegsgefangenen der verbündeten deutschen Armeen in Güterzügen aus Frankreich herangerollt und größtenteils in Schleswig-Holstein, nämlich in dem eigens für diesen Zweck hergerichteten Lockstedter Lager, untergebracht wurden.

Zwei Jahre später bezogen dann preussische Rekruten die von den Franzosen verlassenen Behausungen. Lockstedter Lager wurde zum Truppenübungsplatz, auf dem fortan mancher Soldaten-Jahrgang Schweiß lassen mußte, und auf dem sogar ein Kaiser-Manöver in Szene gesetzt wurde.

Esso' hat's in sich!

* ESSO BENZIN leistungsstark und wirtschaftlich • ESSO EXTRA extra klopfest und energiereich



Gemeinsam mit preußischen Infanteristen exerzierten von 1915 an auch finnische Freiwillige durchs Manövergelände. Sie kämpften als preußisches Jägerbataillon Nummer 27 gegen den russischen Zaren und bildeten 1918 im finnischen Freiheitskampf die Kerntruppe der aus dem Boden gestampften finnischen Armee.

Gerade diese finnischen Krieger aber werden, weil sie noch heute dem Ort ihrer ersten militärischen Geh- und Stehversuche eine beispielhafte Anhänglichkeit entgegenbringen, den weniger traditionsbewußten Neubürgern von der Art Arthur Boskamp gern als Vorbilder hingestellt. Zuletzt kam am 22. Mai dieses Jahres aus Suomi eine Abordnung höherer Offiziere, die 1915 im Lockstedter Lager ausgebildet worden waren, um das im Jahre 1939 errichtete finnische Ehrenmal an einer neuen Stätte im Birkenhain neu zu weihen. Auf dem Gedenkstein steht, in finnischen Granit eingemeißelt, der dem westdeutschen Bundesbürger des Jahres 1955 nicht mehr so leicht zugängliche Satz: „Das mächtige Deutschland nahm Finnlands junge Männer auf und erzog sie in seinem ruhmreichen Heer zu Soldaten.“

Drei Spritzen für Kurt Lange

Die Unternehmer behaupten nun allerdings, daß die mit ihrem Wohnort verbundenen heroischen Emotionen für den Geschäftsgang bedeutungslos seien, während das ausländische Ressentiment gegen alles, was „Lager“ heißt, erheblich zu Buch schlage, und zwar negativ. So begründeten Arthur Boskamp und seine Mitstreiter ihren Antrag damit, daß „zahlreiche Angehörige insbesondere westeuropäischer Nationen während des Krieges in deutschen Konzentrationslagern untergebracht waren“. Diese Menschen hätten aber gegen den Ausdruck Lager „ein lebenslängliches Vorurteil“.

Um die Gefühle seiner ausländischen Kundschaft tunlichst zu respektieren, zog Fabrikant Boskamp denn auch seine alten Auslandsprospekte mit der verhängnisvollen Ortsbezeichnung ein, ließ neue Werbeschriften drucken, auf denen einfach „Holstein“ steht, und wunderte sich danach, daß Briefe mit Auslandsaufträgen ihn nun erst recht nicht mehr erreichten.

Bei dem steifen Widerstand der Alteinwohner — Bürgermeister Niemann, 54: „De Industrie hett Pech, ik bün hier bor'n“ — hätte sich in Lockstedter Lager vermutlich nichts geändert, wenn nicht SPD und BHE bei den Gemeinderatswahlen am 15. April 1955 zusammen neun Sitze erobert und durch ihren Zusammenschluß den am alten Namen hängenden bürgerlichen Wahlblock überflügelt hätten.

Zum erstenmal seit neun Jahren hatten die Reformgeister unter ihrem riesenhaften Wortführer, dem BHE-Kommunalpolitiker Arthur Boskamp, das Übergewicht, als sich der Gemeinderat am 21. Juni in „Hülsings Hotel“ zur entscheidenden Sitzung versammelte. Zum erstenmal auch füllten bei einer Gemeinderatssitzung die Zuschauer den Saal bis auf den letzten Platz. Sie wurden Zeugen einer erbitterten Redeschlacht.

Als Vertreter von 120 Bauern mit je 20 Hektar Land plädierten die Wahlblock-Männer leidenschaftlich für die Beibehaltung des alten Namens mit seiner stolzen militärischen Tradition. Die Bauern warfen vor allem ihre Kartoffeln in die Waagschale, die als „Kartoffeln aus Lockstedter Lager“ von den Feinschmeckern in ganz Europa geschätzt würden.

Dann erhob Arthur Boskamp seine Stimme. Die sechzehn Industriellen, verkündete er, hätten insgesamt 1000 Einwohner in Lohn und Brot gesetzt, und sie



Bürgermeister Niemann
Die militärische Tradition des Ortes...

könnten nicht länger dulden, daß der Name ihres Wohnortes ihnen die einträglichsten Geschäftsbeziehungen vermiese. Schließlich hätten auch die beiden anderen ehemaligen Truppenübungsplätze Munsterlager und Sennelager sich in „Munster“ und „Senne“ umbenannt, und überhaupt sei der Name Lockstedter Lager „nicht ästhetisch“.



Fabrikant Boskamp
... ist für den Geschäftsgang bedeutungslos

Fabrikant Boskamp und sein Fähnlein feierten einen glorreichen Sieg. Mit neun gegen vier Stimmen bei drei Enthaltungen beschloß der Gemeinderat, den Namen zu ändern. Boskamp: „Die drei Schweigsamen waren Einzelhändler, die wollten es mit niemandem verderben.“

Zunächst muß der Namenskrieg nun allerdings auf höherer Ebene noch einmal wiederholt werden, nämlich im Schleswig-Holsteinischen Landtag in Kiel, in dem der BHE mit der CDU und der FDP in der Regierungskoalition sitzt, während die SPD opponiert. Selbst wenn sich auch hier BHE und SPD zu einer gemeinsamen Front zusammenschließen, wäre der Ausgang noch zweifelhaft, zumal das Land Schleswig-Holstein in Namensänderungsfragen bisher recht zurückhaltend war.

Unterdes haben die politisch aufgeweckten Gemeinderäte von Lockstedter Lager, die nach Bonner Muster den Fraktionszwang und interfraktionelle Ausschüsse in Ehren halten, bereits die Bildung eines Tauf-Ausschusses vorgesehen, der in absehbarer Zeit seine Vorschläge unterbreiten soll. Die einfachste Lösung, eine Umtaufe in „Lockstedt“, scheidet deshalb aus, weil nur fünf Kilometer entfernt ein erheblich kleinerer Ort dieses Namens liegt und die Bundespost vor unlösbare Probleme gestellt werden würde.

Wie sehr die Namensfrage die Massen bewegt, zeigte sich an der lebhaften Beteiligung der Arbeitnehmer an einer Umfrage, die bereits vor der Abstimmung des Gemeinderats von den sechzehn Industriellen veranstaltet worden war. Dabei sprach sich die Mehrheit für „Groß-Lockstedt“ aus, aber auch Namen wie „Lockstedter Heide“ und „Lohmühle“ und die alte Kommisabkürzung „Lola“ fanden starken Zuspruch.

Inzwischen kursieren in Lockstedter Lager immer neue Geschichten von Mitbürgern, die ebenso wie Ingeborg Müntz ohne Verschulden vom Unheil ereilt worden sind.

So berichtete der Elektro-Ingenieur Kurt Lange, 48, nach seiner Heimkehr von einem dreimonatigen Aufenthalt in Südamerika von einem Mißgeschick besonderer Art. Während Einreisende in Südamerika normalerweise nur eine Spritze gegen Typhus erhalten, war Lange, da man ihn für einen Lagerinsassen hielt, gleich gegen drei verschiedene Krankheiten geimpft worden.

SCHULE

PRÄSIDENTEN-GEBURTSTAG

Der Vater ist der erste Mann

Der Klassenlehrer Bohndörfer aus der 19. Berliner Grundschule, der „Lietzenseeschule“ in der Charlottenburger Witzlebenstraße, wußte nichts Rechtes mit dem Entschuldigungszettel anzufangen, den er las:

Sehr geehrter Herr Bohndörfer!

In Anlehnung an den schulfreien Tag anlässlich des Geburtstages des Herrn Bundespräsidenten teile ich Ihnen mit, daß mein Sohn Manfred Wargin anlässlich meines Geburtstages morgen die Schule nicht besuchen wird.

Manfred wird sich jedoch die Schularbeiten von Schulkameraden besorgen und sie Ihnen nach Lösung der Aufgaben übermorgen vorlegen.

Hochachtungsvoll! Siegfried Wargin

So, wie es angekündigt wurde, geschah es: Der Schüler Manfred Wargin blieb am nächsten Tag dem Unterricht fern, denn „der erste Mann im Leben eines Kindes ist der Vater — sonst niemand“, begründete Vater Siegfried Wargin, „es sei denn, wir hätten keine Demokratie.“ Es sei nicht ein-